

3.3 Im Auftrag des Herrn unterwegs?

Kai Horstmann

„Nachdem durch Gottes wunderbare Fügung das Colonialgebiet des Deutschen Reiches in so unerwarteter Weise ausgedehnt worden war, wurde es allgemein von der evangelischen Christenheit unseres Vaterlandes als eine Pflicht anerkannt, dass diese neu erworbenen Schutzgebiete nicht bloß (sic!) geschäftlich auszubeuten wären, sondern dass dieselben auch mit dem Evangelium versorgt werden müssten ... Die römische Kirche ist dort (sc. in Ostafrika) schon seit Jahren auf dem Platze; will man da ruhig warten, bis sie ... unter den Ausgewanderten greifbare Erfolge erreicht hat ...? Ebenso versucht der Islam auch dort immer kräftiger vorzudringen.“ In diesem Zitat Karl Büttners aus dem Jahresbericht der Evangelischen Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika aus dem Jahr 1887 wird komprimiert deutlich, was Mission aus ihrer Geschichte bis heute belastet: die Verbindung zum Kolonialismus, ein christlicher Überlegenheitsanspruch, konfessionelle Konkurrenz und Intoleranz gegenüber *Andersgläubigen*.

Ohne Zweifel muss das Phänomen der Mission auch im 19. Jahrhundert differenziert betrachtet werden. Sowohl im Blick auf die historische Situation in Deutschland, als auch im Blick auf die Missionare und ihre Begegnung mit afrikanischen und asiatischen Kulturen. Das kann hier nicht erfolgen. Wichtig festzuhalten aber ist, dass die Mission nicht allein aus der Perspektive der Imperialismuskritik und eines modernen Pluralitätsbewusstseins Ablehnung erfuhr. In gewisser Weise sogar wirksamer war die Kritik, die sich innerhalb der Missionsbewegung selbst entwickelt hat.

Der Erste Weltkrieg hatte die kolonialistische Vereinnahmung des Evangeliums durch die westliche Zivilisation desavouiert. Auf den Missionskonferenzen 1928 in Jerusalem, 1938 in Tambaram (Südindien) und schließlich 1947 in Whitby (Kanada) veränderte sich das Verhältnis zwischen den Missionierenden und den Missionierten hin zu einem Verständnis von „Partnerschaft im Gehorsam“: „Es geht ... um ein Unterordnungsverhältnis, in dem alle Christen/innen gemeinsam gegenüber ihrem Herren stehen.“⁵⁰ Die Missionsbewegung bekannte selbst ihren kritischen Maßstab, ihre Wahrheit in *Jesus Christus*.

Mission ist belastet durch Kolonialismus, Überlegenheitsansprüche und Intoleranz und konfessionelle Konkurrenz

Jesus Christus ist der kritische Maßstab der Mission

48 *Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt*, zitiert nach: *MissionRespekt. Studienausgabe um ökumenischen Dokument*, Hamburg/Aachen 2014, 16.

49 Werner Raupp (Hg.), *Mission in Quellentexten*.

Von der Reformation bis zur Weltmissionskonferenz 1910, Erlangen und Bad Liebenzell 1990, S. 416f.

50 Henning Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*.

Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen, Gütersloh 2013 (Lehrbuch *Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft*, Band 2), S. 76.

*Nicht die Kirche hat
eine Mission, sondern die
Mission eine Kirche*

Mit der Weltmissionskonferenz 1952 in Willingen (Deutschland) ist das Aufkommen der Rede von der „Missio Dei“ verbunden. „Die Missionsbewegung von der wir ein Teil sind, hat ihren Ursprung in dem dreieinigen Gott. Aus den Tiefen seiner Liebe zu uns hat der Vater seinen eigenen Sohn gesandt, alle Dinge mit sich zu versöhnen, auf dass wir und alle Menschen – durch den Heiligen Geist – eins werden möchten in ihm mit dem Vater in jener vollkommenen Liebe, die Gottes eigenes Wesen ist.“⁵¹ So wird die Kirche hineingenommen in die Mission Gottes.⁵² Das macht den Spitzensatz der theologischen Kritik eines kirchlich-missionarischen Selbstbewusstseins verständlich, dass nicht die Kirche eine Mission habe, sondern Mission eine Kirche.⁵³

Der Erfolg, den die Formel von der Missio Dei hatte und hat, darf gleichwohl nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich nicht um einen eindeutig gefassten Begriff handelt.⁵⁴ Bis in die aktuelle Auseinandersetzung hinein ließen sich die unterschiedlichen Strömungen nachzeichnen, die Mission entweder als Funktion des Reiches Gottes begreifen und sozialetisch konnotieren oder aber soteriologisch akzentuiert als Einladung zum Glauben fassen. Etwas unglücklich werden die Vertreter dieser Strömungen als „Ökumeniker“ oder „Evangelikale“ bezeichnet.⁵⁵

Die trinitätstheologische Grundlegung der Mission als Missio Dei kann für beide Strömungen gleichermaßen verstörend sein, wo diese – wie es insbesondere für den Protestantismus typisch ist – von einer christozentrischen Frömmigkeit geprägt sind. Zwar heißt es in Willingen: „Man kann nicht an Christus teilhaben, ohne teilzuhaben an seiner Mission an die Welt“⁵⁶, dennoch steht die Aussendung der Jünger durch den Auferstandenen (Mt. 28,16-20) nicht einfach am Anfang der Mission und kann von daher nicht zur Begründung eines missionarisch-exklusiven Selbstverständnisses von Christinnen und Christen herangezogen werden.

Stärker „evangelikal“ oder „ökumenisch“ geprägte missionstheologische Strömungen lassen sich auch in der jüngsten Missionserklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) ausmachen. Im Horizont dieser Entfaltung der Missio Dei-Konzeption sind die unterschiedlichen Gewichtungen allerdings nicht mehr gegeneinander auszuspielen.

Die Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“⁵⁷ wurde 2012 vom Zentralausschuss angenommen und der 10. Vollversammlung des ÖRK im Jahr 2013 in Busan (Korea) vorgelegt. Erarbeitet wurde der Text von der Kommission für Weltmission und Evangelisation, an deren Konferenzen auch Delegierte der römisch-katholischen Kirche sowie evangelikaler Gruppen und aus Pfingstkirchen, als Vollmitglieder teilnehmen. Er bildet von daher einen breiten Konsens innerhalb der Christenheit in ihrem Streben nach Einheit ab. Die Missionserklärung ist damit von einiger Bedeutung für die Mitgliedskirchen des ÖRK und darüber hinaus.

⁵¹ Zitiert nach Henning Wrogemann, a.a.O., S. 79.

⁵² Uwe Gerrens verdanke ich den Hinweis auf einen Vortrag Karl Barths schon aus dem Jahr 1932, in dem dieser „missionskritisch“ das Subjektseln Gottes in der Mission betonte: Karl Barth, *Die Theologie und die Mission in der Gegenwart*, Vortrag gehalten an der Brandenburgischen Missionskonferenz in Berlin am 11. April 1932, Gesamtausgabe Bd. 49, Abt. III: Vorträge und kleinere Arbeiten 1930-1933, Zürich 2013, 164-208.

⁵³ Unter der Ziffer 58 findet sich diese Formulierung Hoekendijks auch in der aktuellen Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“. http://www.busan2013.de/uploads/media/Gemeinsam_fuer_das_Leben.pdf (Lesedatum: 4 Januar 2017).

⁵⁴ Vgl. etwa Tormod Engelsen, *Verständnis und Missverständnis eines Theologischen Begriffes in den Europäischen Kirchen und der Europäischen Missionstheologie*, in: *Evangelisches Missionswerk* (Hg.), *Missio Dei heute. Zur Aktualität eines missionstheologischen Schlüsselbegriffs*, Hamburg 2003 (*Weltmission heute*; 52), S. 35-57.

⁵⁵ Eine knappe Gegenüberstellung des Missionsverständnisses der beiden Strömungen findet sich bei Volker Küster, *Einführung in die Interkulturelle Theologie*, Göttingen 2011, S. 40-42.

⁵⁶ Zitiert bei Wrogemann, a.a.O., S. 80.

⁵⁷ Die folgenden Zitate sind aus diesem Text.

So sehr „Gemeinsam für das Leben“ die Missionstheologie des Ökumenischen Rates fortschreibt, so charakteristisch ist im Vergleich mit der christologisch-ekkesiologischen Argumentation der Missionserklärung aus dem Jahr 1982⁵⁸ die schöpfungstheologische Betonung des Heiligen Geistes. Leben ist der Missionserklärung zufolge die Gabe Gottes von der Schöpfung her. In der Mission Gottes erhält die Kirche den Auftrag, „in der Kraft des Heiligen Geistes Widerstand gegen alle zerstörenden Kräfte zu leisten und sie zu verwandeln.“ Die Mission der Kirche steht im Dienst des Lebens.

*Die Mission der Kirche
steht im Dienst des Lebens*

Wenn es in der Missionserklärung heißt, dass ein solches „Verständnis von Mission, das die Schöpfung umfasst, in unseren Kirchen bereits Gestalt in Kampagnen für Ökoge- rechtigkeit und nachhaltigen Lebensweisen (gewinnt) sowie in einer Spiritualität, die der Erde Achtung entgegen bringt“, dann leitet uns im Rheinland die aktuelle ökumenische Theologie dazu an, unser Engagement im Konziliaren Prozess in diesem Sinne neu als missionarische Aktivität zu verstehen.

Aber auch wo wir uns für Evangelisation engagieren erfahren wir durch die ökumenische Theologie einen Impuls, der die Konzentration auf effektive Werbung für das Evangelium auf die Gesamtheit des christlichen Lebens hin weitet. Denn „es liegt nicht an uns, den Anspruch zu erheben, dass der Geist mit uns ist, sondern andere müssen ihn in der Art und Weise, wie wir unser Leben leben, erkennen.“ Deshalb gilt: „Authentisches christliches Zeugnis findet nicht nur in dem statt, was wir in der Mission tun, sondern auch darin, wie wir unsere Mission leben. Die missionarische Kirche kann nur durch eine Spiritu- alität gestärkt werden, die in der trinitarischen Gemeinschaft der Liebe verwurzelt ist. ... Sie ist Energie für ein Leben in Fülle und fordert Engagement im Widerstand gegen alle Kräfte, Mächte und Systeme, die Leben verweigern, zerstören und einschränken.“ Denn „die Negation des Lebens kommt einer Verleugnung des Gottes des Lebens gleich.“

*„Authentisches christliches
Zeugnis findet nicht nur
in dem statt, was wir in
der Mission tun, sondern
auch darin, wie wir unsere
Mission leben.“*

„Wie und wo erkennen wir Gottes Leben spendendes Wirken, das es uns ermöglicht, an seiner Mission in der heutigen Welt teilzunehmen?“ Im Horizont unserer theologischen Tradition kann diese Frage durchaus befremdlich wirken. Kann sich diese Erkenntnis au- ßerhalb der Offenbarung des Wortes Gottes ereignen?

Tatsächlich finden sich in „Gemeinsam für das Leben“ Ansatzpunkte, über ein Verständ- nis von Mission nachzudenken, die „nicht das Bringen einer Wahrheit ist, sondern ein Entziffern der Spuren des Geistes und von Gottes allgegenwärtiger Präsenz in der Schöp- fung und der Welt seiner Geschöpfe.“⁵⁹ Diese Ansatzpunkte und die bleibende Bedeu- tung der Offenbarung zum Verstehen dieser „Spuren“ aus dem christlichen Glauben heraus können hier nicht diskutiert werden. Entscheidend ist, dass mit der aktuellen Missionserklärung des ÖRK damit gerechnet werden kann, dass der Geist Gottes auch dort wirkt, wo die Wahrheit des Evangeliums nicht ausdrücklich bekannt wird: „Gott ist da, bevor wir kommen (Apostelgeschichte 17), und unsere Aufgabe ist es nicht, Gott mit- zubringen, sondern Gott zu bezeugen, der bereits da ist. Dialog bietet die Möglichkeit einer aufrichtigen Begegnung, bei der jede Seite in einer Atmosphäre der Offenheit, der Geduld und des Respekts alles, was sie ausmacht, offen legt. Evangelisation geht nicht nur mit der Verkündigung unserer tiefsten Überzeugungen einher, sondern auch damit, dass wir anderen zuhören, von ihnen hinterfragt und durch sie bereichert werden (Apos- telgeschichte 10).“

*Gottes Geist wirkt
auch dort, wo das
Evangelium nicht aus-
drücklich bekannt wird*

⁵⁸ Mission und Evangelisation – Eine ökumenische Erklärung, in: Joachim Wietzke (Hg.), Mission erklärt. Ökumenische Dokumente von 1972-1992, Leipzig 1993, S. 76-98.

⁵⁹ Michael Biehl, Mission von den Rändern – „Mission from the Margins“.

Vortrag zur Thematischen Konferenz der VEM „Share the Good News – Mission comes from the Margins, Hofgeismar, den 3. Juni 2016, im Manuskript S. 7.

Die Bedeutung Andersgläubiger für die Mission Gottes begründet die Möglichkeit einer Weggemeinschaft mit ihnen

In diesem Zusammenhang kann dann auch von einer möglichen Mission muslimischer Menschen für uns gesprochen werden, die dialogisch zu entschlüsseln wäre.⁶⁰ Die mögliche Bedeutung Andersgläubiger „für unsere Teilnahme an Gottes Mission“ begründet die Möglichkeit einer Weggemeinschaft mit Andersgläubigen *missionstheologisch*.

Nicht gegen eine äußere Missionskritik, sondern in einer eigenen Entwicklung findet die Missionsbewegung zu einem neuen Verständnis von Mission, in der ein kolonialherrschaftlicher Überlegenheitsanspruch der Einsicht weicht, dass es Teil der eigenen Mission ist, „in jeder Kultur und in jedem Kontext Leben spendende Weisheit anzuerkennen, zu respektieren und in unsere Arbeit einzubeziehen“, wie es in der Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“ heißt. Weitergehend stellt die Missionserklärung fest: „Wir brauchen in unserer Mission eine neue Umkehr (metanoia), die uns zu einer neuen Demut gegenüber der Mission des Geistes Gottes einlädt.“ Dem entsprechend tritt an die Stelle strategischer Überlegungen im Gegenüber zu Andersgläubigen die Erkenntnis, dass „Proselytismus mit gewalttätigen Methoden, wirtschaftlichen Anreizen oder durch Machtmissbrauch im Widerspruch zur Botschaft des Evangeliums (steht). In der Evangelisation ist es wichtig, respektvolle und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen aufzubauen. ... Durch die Gemeinschaft mit dem Geist werden wir befähigt, kulturelle und religiöse Schranken zu überwinden, um uns gemeinsam für das Leben einzusetzen.“ Für geistlose konfessionelle Konkurrenzen schließlich ist in der *Missio Dei* gar kein Raum.⁶¹

⁶⁰ Vgl. *Weggemeinschaft und Zeugnis*, S. 17.

⁶¹ Vgl. die nach Lima zweite Konvergenzerklärung „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ 3.4 http://www.busan2013.de/uploads/media/Die_Kirche.pdf (gelesen am 28.6.2016).